



*KULTURELLE VIelfALT – MÖGLICHKEITEN DER BERÜCKSICHTIGUNG IM
PÄDAGOGISCHEM ALLTAG*

Fachtagung „Kita und Flucht – Hintergründe, Herausforderungen,
Handlungsmöglichkeiten“ vom Kompetenzzentrum Frühe Bildung (KFB) an
der Hochschule Magdeburg-Stendal
27. Mai 2016

Prof. Dr. Jörn Borke Hochschule Magdeburg-Stendal

- kulturelle Vielfalt nimmt zu
- Herausforderungen für die Pädagogik
- viele theoretische Überlegungen und praktische Umsetzungen
- bisher aber noch kein umfassender Ansatz für die konkrete Arbeit in der Frühpädagogik

Konzepte zum Umgang mit kultureller Vielfalt



3

- teilweise Ansätze, die Länder oder Religionen vergleichen
- sinnvoll bezüglich Sprache, Traditionen, Historie, Werte, Religion...
- aber Gefahr einer zu großen Vereinfachung und Kategorisierung

siehe z. B. Auernheimer, 2007; Böhm, Böhm & Deiss-Niethammer, 1999

Konzepte zum Umgang mit kultureller Vielfalt



4

- teilweise bezogen auf Individuen (Familienkultur)
- sinnvoll bezüglich einer Sensibilisierung für den Einzelfall und zur Vermeidung von Diskriminierungen und Vorurteilen
- aber es lassen sich manchmal nur sehr schwer klare und konkrete Handlungsstrategien für die Praxis ableiten

siehe z. B. Mecheril, 2004

Konzepte zum Umgang mit kultureller Vielfalt

- daher Ergänzung um einen Ansatz, in dem unterschiedliche kulturelle Kontexte definiert werden
- nicht identisch mit Länderunterschieden
- beschreiben durch die Strukturen und Bedingungen des Umfeldes
- Vermeidung von zu großer Komplexitätsreduktion
- Ermöglichung von konkret beschreibbaren Unterschieden, je nach kulturellem Kontext

Konzepte zum Umgang mit kultureller Vielfalt



- Heidi Keller (geb. 1945)
- Deutsche Psychologin
- Entwicklungspsychologie und Kulturvergleich
- bis 2014 Professoren für
Entwicklungspsychologie an der
Universität Osnabrück und beim
nifbe (Niedersächsisches Institut
für frühkindliche Bildung und
Entwicklung

https://www.imis.uni-osnabrueck.de/personen/ehemalige_langjaehrige_mitglieder/heidi_keller.html

- Kultur verstanden als von *Personen geteilte Deutungs- und Verhaltensmuster, die an ökonomische und soziale Ressourcen des Kontextes, in dem diese Personen leben, angepasst sind.*

- Faktoren, wie Familiengröße, städtische oder ländliche Umgebung, Erstgeburtsalter, formale Bildung beschreiben den kulturellen Kontext
- ähnlichen kulturellen Kontexten - ähnliche Vorstellungen und Verhaltensweisen
- jeweils adaptiv
- auch bezogen auf Entwicklung, Erziehung und Bildung von Kindern

Autonomie und Verbundenheit



9

Zwei grundlegende menschliche Bedürfnisse:

- **Autonomie**
- **Verbundenheit**

- viele verschiedene Kombinationen denkbar aber es lassen sich Prototypen beschreiben
- stecken den Bereich unterschiedlicher Möglichkeiten ab
- Grundlage für weitere Ableitungen und Einordnungen

Prototyp I: Autonomieorientierung



10

- gebildete, städtische Mittelschicht
- spätes Erstgeburtsalter, wenige Kinder, Kernfamilie
- eher am Individuum als an der Gruppe orientiert

Keller, 2007, 2011

<http://kommunikation2b.de/wp-content/uploads/Einfamilienhaus.jpg>

Quelle: Fachbereich Entwicklung & Kultur, Universität Osnabrück

Prototyp I: Autonomieorientierung



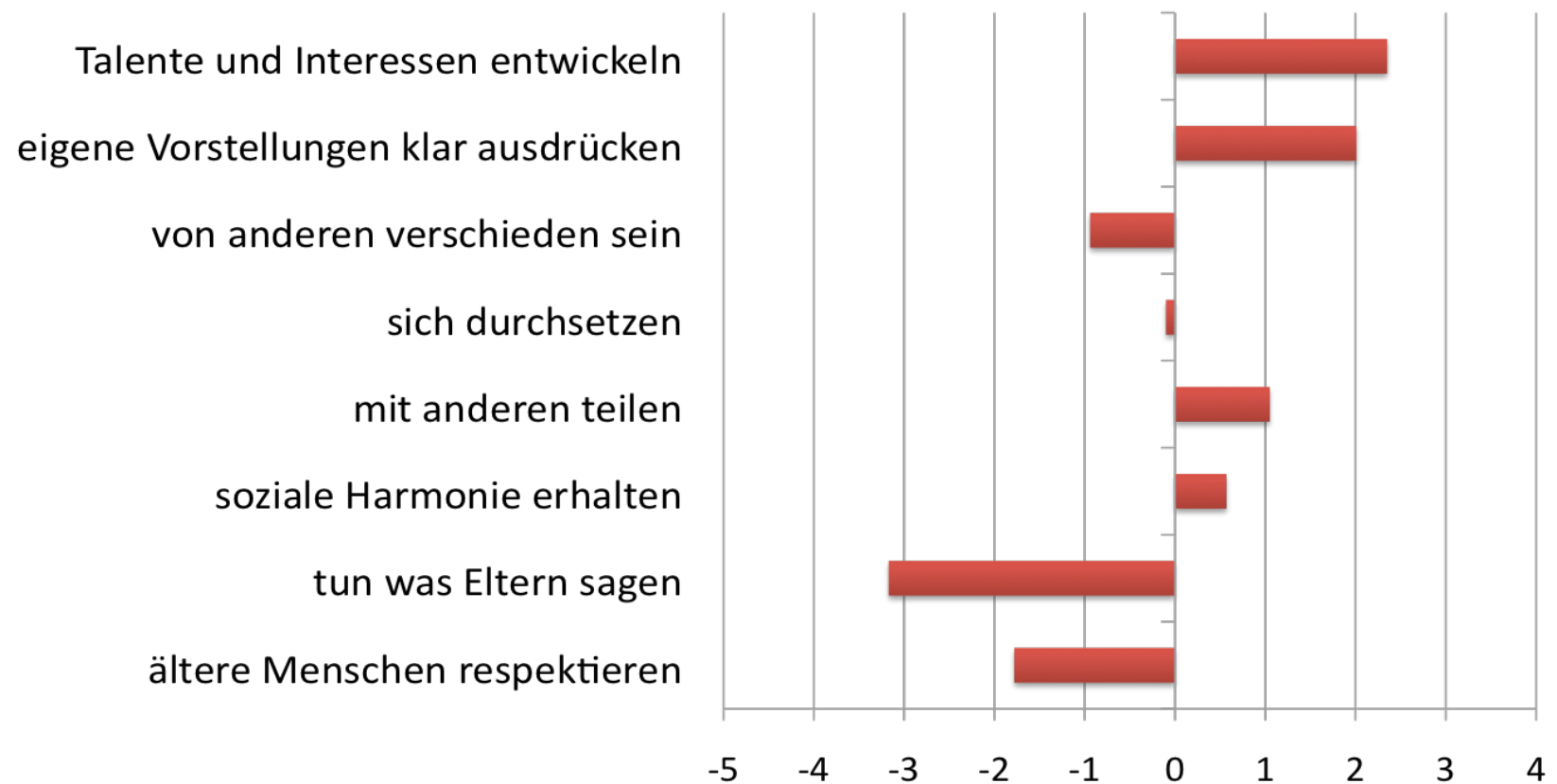
11

- Freiheit und individuelle Unabhängigkeit
- Individuen mit stabilen Ich-Grenzen
- individuelle Intentionen, Wünsche, Präferenzen und Vorlieben
- soziale Verpflichtungen verhandelbar
- individuelle Kontrolle über soziale Beziehungen und deren Dauer und Form

Entwicklungsziele

12

Mütter (Stadt Osnabrück)



Keller, 2007, 2011

Prototyp I: Autonomieorientierung



13

- distales Elternverhalten
- Gleichberechtigungsmodell
- Fragen stellen, Auswahlmöglichkeiten bieten
- Bedeutung von Unabhängigkeit (alleine schlafen und spielen, eigene Ideen haben)

Prototyp II: Verbundenheitsorientierung



14

- nicht-westliche, ländliche Kontexte
- frühes Erstgeburtsalter, viele Kinder, Großfamilien
- eher an der Gruppe als am Individuum orientiert

Keller, 2007, 2011

Prototyp II: Verbundenheitsorientierung



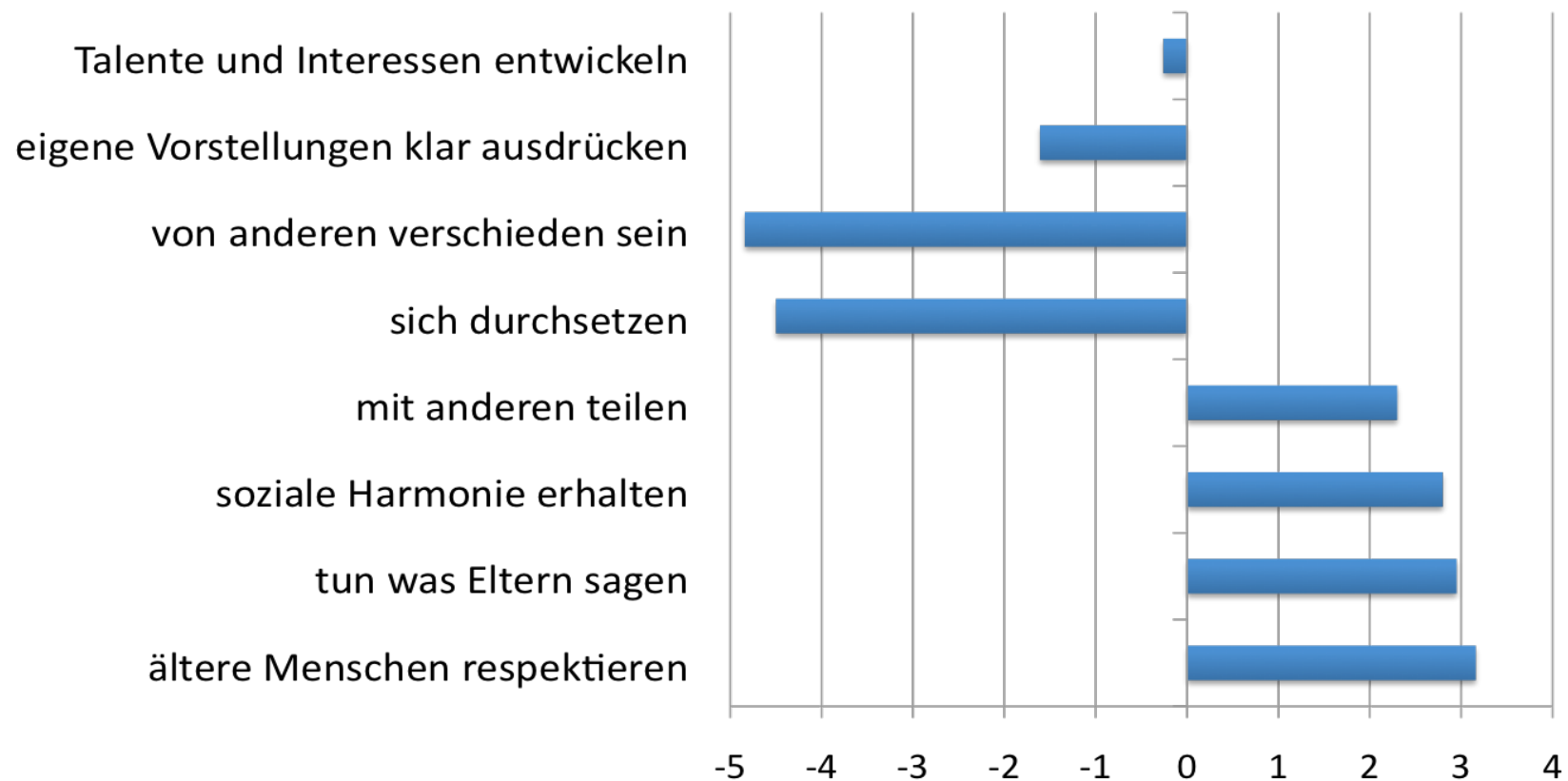
15

- sozialen Beziehungen als Netzwerk von Verpflichtungen
- hierarchische Sozialstruktur
- Ich-Grenzen zwischen Individuen eher fließend
- Autonomie an konkreten Handlungsvollzug gebunden
- Kinder sollen früh lernen, einfache Handlungsanweisungen selbständig auszuführen

Entwicklungsziele

16

Mütter (ländl. Nso, Kamerun)



Keller, 2007, 2011

Prototyp II: Verbundenheitsorientierung

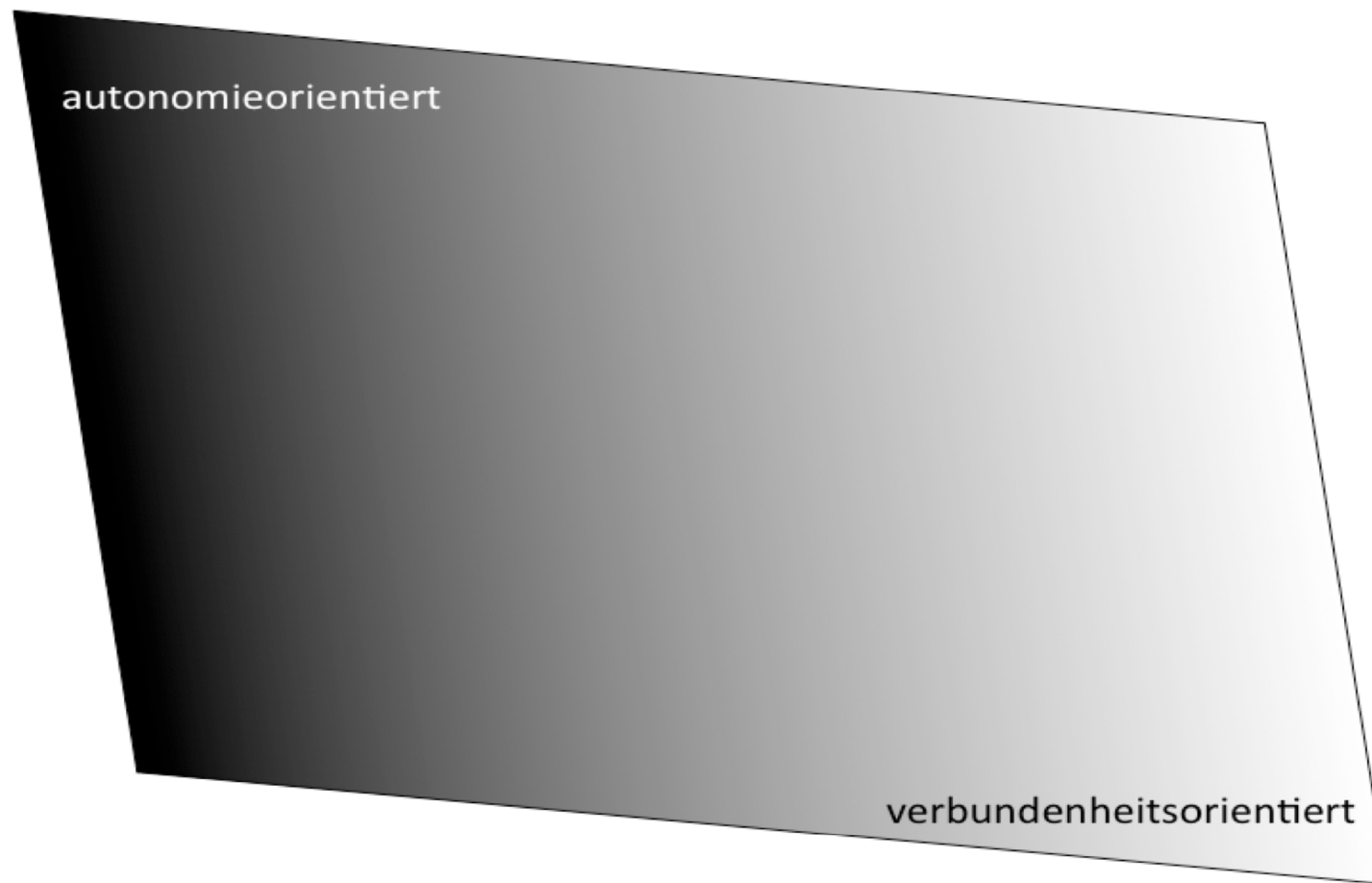


17

- proximale Interaktionsstrategie (z. B. geteilte Aufmerksamkeit)
- Lehrlingsmodell
- Verweise auf soziale Konventionen und moralische Standards
- Eingliederung in die soziale Hierarchie

Bezugsrahmen

18



potenzielle Konfliktfelder



19

- Schwierigkeiten können entstehen, wenn unterschiedliche kulturelle Modelle aufeinander treffen

http://i.telegraph.co.uk/multimedia/archive/02111/shanghai_2111633b.jpg

https://www.pitopia.de/pictures/standard/t/tossi66/77/tossi66_791477.jpg

<http://cdn.timesofisrael.com/uploads/2012/02/india.jpg>

<http://www.sundaymail.co.zw/wp-content/uploads/2014/05/RURAL-POPULATION1.jpg>

potenzielle Konfliktfelder

- *„Manche von uns haben versucht, ihre Kinder in den Kindergarten zu schicken, aber dann bekommen sie eine Erziehung, sie benehmen sich ganz anders, die Erzieherinnen lassen die Kinder alles machen, was sie wollen. Deswegen, ehrlich gesagt, habe ich Angst meine Kinder dahin zu schicken. Ich habe es zwar einmal versucht, aber dann habe ich selber gesagt nein“
(Spätaussiedlerin)*

Ableitungen für die Praxis

- Grundlagen einer kultursensitiven Frühpädagogik
 - Wissen
 - Haltung
 - Können

Man kann und muss nicht alles Wissen!!

Wissen über...

- unterschiedliche kulturelle Entwicklungspfade
- verschiedene Sprachen
- Religionen
- historische Entwicklungen von Ländern
- Bestimme Werte, Gesten
- ...

- Selbstverständnis hinsichtlich Erziehung und Entwicklung von Kindern auseinandersetzen
- Bereitschaft sich Wissen über kulturelle Unterschiede anzueignen
- Neugier, Offenheit und Interesse gegenüber Familien mit anderen Erziehungsvorstellungen und -praktiken
- Kompromissmöglichkeiten innerhalb der pädagogischen Arbeit ausloten und mit der Familie aushandeln

kultursensitive Haltung

24

- Selbsterfahrung
- interne & externe Teamfortbildungen
- Betrachten von Umgangweisen, Sichtweisen, Strukturen in der Einrichtung
- z.B. Antidiskriminierungsansatz

- Strategien für den Umgang mit Vielfalt
- Präsenz von kultureller Vielfalt im Alltag
- mehrsprachige Fachkräfte
- flexible Umgangsmöglichkeiten bei pädagogischen
Schlüsselsituationen je nach kulturellen Hintergrund
der Familien

- kulturelle Annahme: gleichberechtigtes, partnerschaftliches Gespräch auf Augenhöhe
- mögliche Probleme: Eltern
 - ▣ sind zurückhaltend und erzählen wenig,
 - ▣ stimmen auf Nachfrage allem zu,
 - ▣ reagieren im Konfliktfall ausweichend

- unterschiedliche Haltungen gegenüber
 - ▣ Autorität und Macht
 - ▣ direkter (vs. indirekter und nonverbaler) Kommunikation
- Delegation des Erziehungsauftrags an die Institution

Eingewöhnung

28

- klassisch: mehrphasiger Ablauf nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell (Laewen et al., 2007)

- In verbundenheitsorientierten Kulturen sind multiple Betreuungskontexte die Norm:
 - ▣ möglicherweise ist die Eingewöhnung einfacher
 - ▣ möglicherweise Trennung für die Mütter/ Eltern unproblematisch

Eingewöhnung

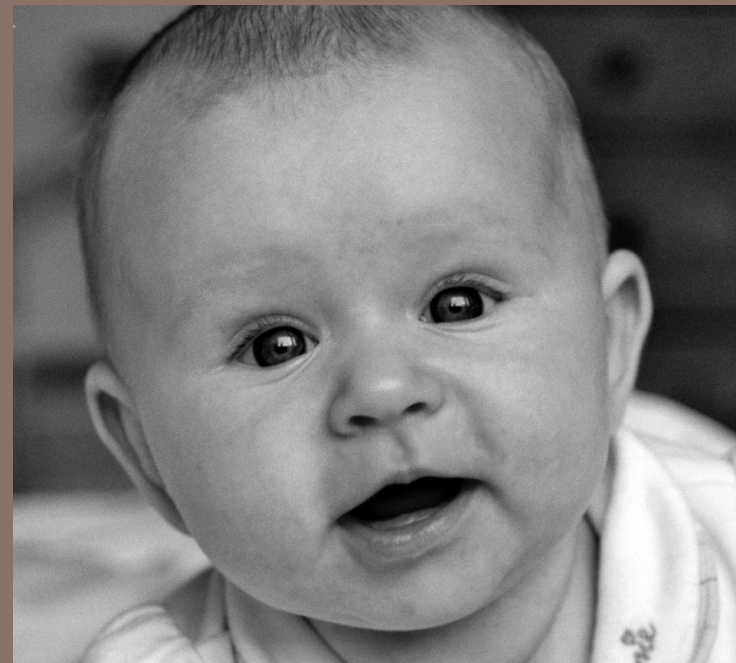
30

- evtl. ist die Eingewöhnung auch schwieriger:
 - ▣ ungewohnte Routinen beim Essen, Schlafen oder Wickeln
 - ▣ ungewohnter Umgang: Wahlmöglichkeiten, Selbstbestimmtheit, Kindzentriertheit

Literatur



VIELEN DANK!!



Quelle: privat